



Mit offen diskriminierendem Verhalten können Frauen umgehen. Tückisch wird Frauenfeindlichkeit, wenn sie in scheinbarem Wohlwollen verpackt ist

Trojaner im Kopf

Gut getarnt, wirkt sich Frauenfeindlichkeit im Job direkt und tückisch aus: Die Arbeitsleistung des Opfers lässt deutlich nach

Derb, abwertend und feindlich – die unverhohlene Form weiblicher Diskriminierung kommt im Berufsleben nur noch selten vor. Frauenfeindlichkeit kann sich jedoch auch geschickt tarnen und sämtliche Antidiskriminierungsgesetze aushebeln: unter dem Deckmäntelchen von Wohlwollen und Gönnerhaftigkeit. Sie wirkt dann geradezu tückisch, denn wie ein trojanisches Pferd lösen abwertende Aussagen bei den Frauen Selbstzweifel und Unsicherheit aus, was in der Folge zu schlechteren Arbeitsleistungen führen kann. Dies wiederum stärkt Vorurteile, dass Frauen weniger kompetent seien als Männer.

Zu diesem Ergebnis kommen die belgischen Forscher Benoit Dardenne, Muriel Dumont und Thierry Bollier. Ihre Versuchspersonen fanden sie bei der Einstellung neuer Mitarbeiterinnen für ein Chemieunternehmen. In diesem Zusammenhang unterzogen sich die Frauen Eignungstests. Zuvor wurden die Teilnehmerinnen mit unterschiedlich diskriminierenden Aussagen konfrontiert, in einer Kontrollgruppe unterblieb jegliche Form von Diskriminierung.

Feindliche Diskriminierung klang so: „Die Industrie ist heute gezwungen, einen vorgeschriebenen Prozentsatz mit Arbeitnehmern des schwachen Geschlechts zu besetzen. Ich hoffe, die Anwesenden fühlen sich nicht beleidigt, Frauen regen sich ja so schnell auf! Sie werden nur mit Männern zusammenarbeiten, aber glauben Sie nicht, was diese Feministinnen Ihnen im Fernsehen erzählen! Die übertreiben die Situ-

ation von Frauen in der Industrie wahrscheinlich einfach, um dadurch Vorteile herauszuschlagen!“

Eine Variante *wohlwollender Diskriminierung* klang im Experiment folgendermaßen: „Der Industrie ist heute auferlegt, bei gleicher Eignung Frauen statt Männer einzustellen. Sie werden nur mit Männern zusammenarbeiten, aber keine Sorge, diese sind kooperativ und werden Ihnen helfen, sich an den Job zu gewöhnen.“ Hinter vordergründig freundlichen Worten versteckte sich hier die Botschaft: Frauen sind hilfsbedürftig und weniger kompetent als Männer. Waren die Bewerberinnen wohlwollender Diskriminierung ausgesetzt, erzielten sie in den Eignungstests signifikant schlechtere Ergebnisse als diejenigen, die sich feindliche oder gar keine diskriminierenden Aussagen anhören mussten. Die belgischen Wissenschaftler führen dies vor allem darauf zurück, dass Frauen feindliche Einwände sofort erkennen und in der Folge gut abwehren können, ohne Selbstzweifel zu entwickeln.

Ein Anliegen der Forscher war, die Folgen maskierter Frauenfeindlichkeit wissenschaftlich nachzuweisen. Denn nur wenn Frauen um deren Wirkung wissen, können sie ihr Selbstbewusstsein und Vertrauen in die eigene berufliche Kompetenz stärken und besser schützen: auch und gerade vor trojanischem Gedankengut. ■ SANDRA HEINZELMANN

Benoit Dardenne et al.: Insidious dangers of benevolent sexism: Consequences for women's performance. *Journal of Personality and Social Psychology*, 2007, Bd. 93/5, 764–779